

„Duplit“ mit wahrer Bersekerwuth über ihn her, zerplückte in frivoler Weise die vorgebrachten Lösungsvorschläge, verspottete die harmonisirenden Bestrebungen Larian's und des hl. Hieronymus, erklärte alle Harmonisirt überhaupt für „Eheresitesharmonie“ und „Schlamm“ und forderete die Theologen auf, doch endlich den „Grundriß“ des Christenthums, d. i. alle wissenschaftliche Apologetik und Dogmatik, fahren zu lassen und den Palast selbst, d. h. das „Christenthum“, in seiner innern Wahrheit, worunter er ein dogmenloses und auctoritätsloses Vernunftchristenthum dachte, aus sich heraus zu verteidigen. — Als der Director Schumann in Hannover zu den Wundern und Weissagungen der Bibel seine Zuflucht nahm, gab Lessing („Ueber den Beweis des Geistes und der Kraft“) zu, daß die Wunder und Weissagungen Christi für die Zeitgenossen Beweiskraft gehabt haben könnten, läugnete aber jede apologetische Beweiskraft derselben für die spätere Zeit ab. Denn „zufällige Geschichtswahrheiten können der Beweis von nothwendigen Vernunftwahrheiten nie werden“. Alle apologetischen Beweise, welche sich auf historische Zeugnisse gründen, verwirft er deshalb als eine *περὶ τῆς αἰτίας τοῦ θεοῦ*. Nachdem er so, ohne philosophischen Nachweis, jede apologetische Beweisführung escamotirt, erklärt er dann die bloß historische Gewißheit, daß die biblischen Geschichtsschreiber inspirirt waren und nicht irren konnten, für den „garstigen breiten Graben“, den er nicht überspringen könne.

So war von den wesentlichen Angriffen des Ungenannten kein einziger abgeschlagen, das positive Christenthum völlig dem Zweifel überantwortet. Lessing ging nun weiter und suchte nachzuweisen, daß die Angriffe auf die Bibel noch keine Angriffe auf das Christenthum seien, und griff damit selbst die göttliche Auctorität der heiligen Bücher und den Bibelglauben der orthodoxen Lutheraner an. Die Controverse nahm damit eine neue Wendung und zwar hauptsächlich gegen den Pastor Göze in Hamburg. Gegen ihn stellte Lessing folgende „Axiomata“ auf: „1. Die Bibel enthält offenbar mehr, als zur Religion gehört. 2. Es ist bloße Hypothese, daß die Bibel in diesem Mehreren gleich nützlich sei. 3. Der Buchstabe ist nicht der Geist, und die Bibel ist nicht die Religion. 4. Folglich sind die Einwürfe gegen den Buchstaben und gegen die Bibel nicht eben auch Einwürfe gegen den Geist und gegen die Religion. 5. Auch war die Religion, ehe eine Bibel war. 6. Das Christenthum war, ehe Evangelisten und Apostel geschrieben hatten. Es verlief eine geraume Zeit, ehe der erste an ihnen schrieb, und eine sehr beträchtliche, ehe der ganze Canon zu Stande kam. 7. Es mag also von diesen Schriften noch so viel abhängen, so kann doch unmöglich die ganze Wahrheit der christlichen Religion auf ihnen beruhen. 8. War ein Zeitalter, in welchem sie (die christliche Religion) bereits so ausgebreitet war, in welchem sie sich bereits vieler Seelen bemächtigt hatte, und in welchem

gleichwohl noch kein Buchstabe aus dem von ihr aufgezeichnet war, was bis auf uns gekommen ist, so muß es auch möglich sein, daß alles, was die Evangelisten und Apostel geschrieben haben, wiederum verloren ginge und die von ihnen gelehrt Religion doch bestünde. 9. Die Religion ist nicht wahr, weil die Evangelisten und Apostel sie lehrten, sondern sie lehrten sie, weil sie wahr ist. 10. Aus ihrer innern Wahrheit müssen die schriftlichen Uebersieferungen erklärt werden, und alle schriftlichen Uebersieferungen können ihr keine innere Wahrheit geben, wenn sie keine hat.“

Die Verwerfung der Bibel als ausschließliche Glaubensquelle war ein tödtlicher Stoß in das Herz des orthodoxen Lutherthums. In der Annahme und Betonung der Tradition als ebenso nothwendiger und älterer Glaubensquelle schien sich Lessing der katholischen Lehre zu nähern, und diesem Umstande ist wohl zuzuschreiben, wenn katholische Gelehrte ihn vielfach milde beurtheilten und ihn mehr als Bekämpfer des Protestantismus denn als Bekämpfer des Christenthums überhaupt betrachteten. Schon die „Axiomata“ sind indeß größtentheils zweideutig, schief und — in Lessing's Auffassung — ebenso sehr gegen eine Tradition im katholischen Sinne, als gegen die göttliche Inspiration und Auctorität der Bibel gerichtet. Er erklärte sich selbst darüber näher in der „Nöthigen Antwort“, welche er auf die „Axiomata“ folgen ließ. Hier behauptete er, unter der christlichen Religion alle Glaubenslehren zu verstehen, welche in den Symbolis der ersten vier Jahrhunderte der christlichen Kirche (bes. dem sog. Symbolum der Apostel und dem sog. Symbolum des Athanasius) enthalten sind. Den Inbegriff jener Glaubensbekenntnisse nennt er *Regula fidei* und behauptet, diese *Regula fidei* sei nicht aus den Schriften des Neuen Testaments gezogen, sondern älter als diese, älter sogar als die Kirche, habe bei den ersten Christen und in den ersten vier christlichen Jahrhunderten überhaupt als hinlänglich zum Christenthum gegolten; sie sei der Fels, auf den die Kirche gebaut sei, nicht die Schrift und ebenso wenig Petrus und seine Nachfolger. „Der ganze wahre Werth der apostolischen Schriften in Abticht der Glaubenslehren ist kein anderer, als daß sie unter den Schriften der christlichen Lehrer obenan stehen und, sofern sie mit der *Regula fidei* übereinstimmen, die ältesten Beläge derselben, aber nicht die Quellen derselben sind. Das Mehrere, was sie über die *Regula fidei* enthalten, ist nach dem Geiste der ersten vier Jahrhunderte nicht zur Seligkeit nothwendig, kann wahr oder falsch sein, kann so oder so verstanden werden.“ Mit marktischreierischer Grobshcherei fügt er bei: „Diese Sätze habe ich aus eigener sorgfältigen, mehrmaligen Lesung der Kirchenväter der ersten vier Jahrhunderte gesammelt und bin im Stande, mich mit dem gelehrtesten Patristiker darüber in die schärfste Prüfung einzulassen. Der Belesenste hatte in dieser Sache nicht mehr Quellen als ich. Der Be-